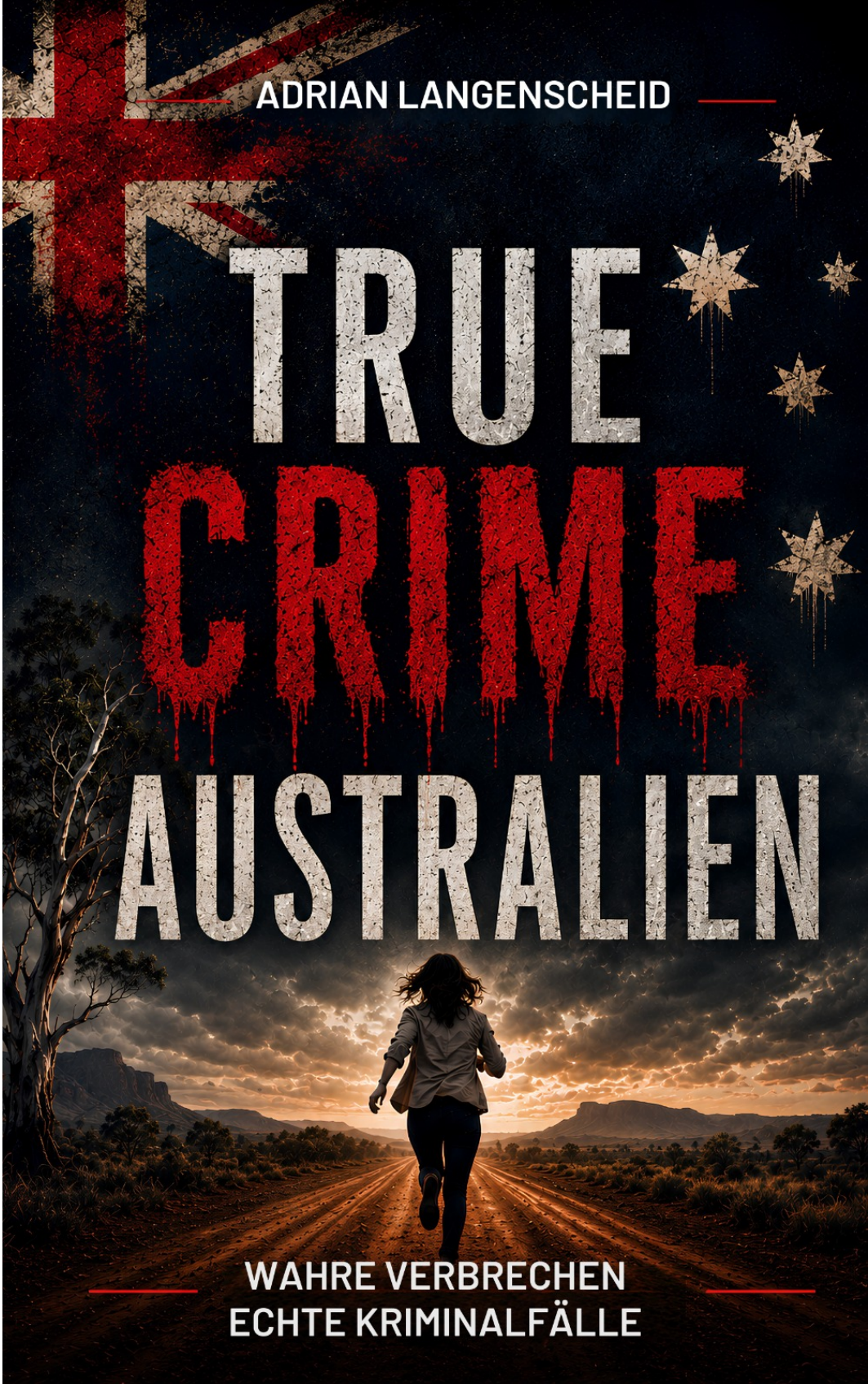


ADRIAN LANGENSCHIED

TRUE CRIME AUSTRALIEN

WAHRE VERBRECHEN
ECHTE KRIMINALFÄLLE



ADRIAN LANGENSCHIED

TRUE CRIME AUSTRALIEN

WAHRE VERBRECHEN
ECHTE KRIMINALFÄLLE

ADRIAN LANGENSCHIED

TRUE

Crime

AUSTRALIEN

WAHRE VERBRECHEN - ECHTE KRIMINALFÄLLE

Impressum

Autoren: Adrian Langenscheid, Caja Berg

Lektorat: Juno Dean,

ISBN: 978-3-98661-165-1 TC Australien 1 eBook

1. Auflage April 2026

© 2026 True Crime International/ Stefan Waidelich, Zeisigweg 6, 72212

Altensteig

Coverbild: © Canva (canva.com)

Covergestaltung: Pixa Heros, Stuttgart

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ADRIAN LANGENSCHIED

TRUE CRIME AUSTRALIEN

WAHRE VERBRECHEN - ECHTE KRIMINALFÄLLE

Über dieses Buch:

Als Tom nachts aufwacht und der Platz neben ihm leer ist, beginnt eine Suche, die alles verändert. Ein Meisterausbrecher entkommt immer wieder, eine Mutter wird zur Angeklagten, und ein Name auf Instagram wird zur Lüge. Hinter jedem Fall steht ein Moment, in dem alles kippt. Dieses Buch erzählt ihn – und was danach folgt.

Über den Autor:

Adrian Langenscheid ist ein gefeierter Bestsellerautor und True Crime-Experte, dessen Bücher international die Spitzenpositionen der True Crime-Bestenlisten erobert haben. Gerade durch seine sachlich-neutrale Erzählweise trifft er den Nerv der Leser – seine Geschichten gehen tief unter die Haut. Jedes Kapitel legt schonungslos die grausame Realität echter Verbrechen offen – präzise, ungeschönt und dennoch zutiefst berührend

**»Aus so krummem Holze, als
woraus der Mensch gemacht
ist, kann nichts ganz
Gerades gezimmert
werden.«**

- Immanuel Kant (1724-1804), Philosoph.

KAPITEL 1 :

Trampen in den Tod

Die Sonne brennt vom australischen Himmel, als Paul Onions mit seinem schweren Rucksack am Rand des Hume Highway südwestlich von Sydney steht und den Daumen rausstreckt. Es ist der 25. Januar 1990, Hochsommer in „down under“. Hoffentlich hält bald jemand an, denkt der Tramper. Das Wetter ist für den Briten ungewohnt, doch er ist gut gelaunt. Der 23-jährige Klimatechniker hat seinen Job in Birmingham gekündigt und ist wie so viele andere junge Menschen nach Australien gereist, um etwas zu erleben. Er ist vor Kurzem auf dem südlichen Kontinent eingetroffen, neugierig auf das Land sowie voller Pläne und Abenteuerlust. Nach ein paar Tagen in einem Hostel in Sydney will er nun weiter westlich. Sein erstes Ziel ist Mildura, eine Stadt im australischen Bundesstaat Victoria, wo er Arbeit als Obstpflücker finden will. Vor ihm liegen fast 625 Meilen, und er braucht dringend eine Mitfahrgelegenheit. Trampen ist zeitgemäß, viele junge Rucksacktouristen reisen so durchs Land. Endlich hält ein silberner Nissan Patrol neben Paul. Ein Mann mit schütterem Haar, Schnurrbart und einem schiefen Lächeln lehnt sich aus dem Fenster. „Mein Name ist Bill“, sagt er. „Ich nehme dich mit.“ Paul zögert nicht. Der Fahrer wirkt freundlich, vielleicht etwas schroff, aber das ist eben typisch australisch, denkt der Brite und steigt ein. Anfangs verläuft die Fahrt normal, die beiden

Männer betreiben Smalltalk. Bill spricht viel, fast zu viel. Er lamentiert über Politik, äußert sich rassistisch Ausländern gegenüber und darüber, wie „die Dinge hier laufen“. Dann fragt er seinen Fahrgast aus: Habe er schon Freundschaften in Australien geknüpft? Erwarte ihn jemand? Vor allem die Frage, ob er eine militärische Ausbildung hätte, irritiert den jungen Briten. Paul fühlt sich immer unwohler. Rund 60 Meilen nach Beginn der Fahrt fährt Bill langsamer und schaut immer wieder in den Rückspiegel. Auf Pauls Nachfrage erklärt er, sie hätten das Radiosignal verloren, und er wolle einige Kassetten unter dem Sitz hervorholen. Er hält an. Sekunden später hat Bill eine Waffe in der Hand und richtet sie auf seinen Fahrgast. Unter dem Sitz lugt nun ein Seil hervor. Pauls Welt friert für einen Moment ein. Doch im nächsten Augenblick reißt er geistesgegenwärtig die Tür auf, stürzt aus dem Wagen und rennt um sein Leben. Hinter ihm brüllt Bill, ein Schuss knallt durch die heiße Luft. Paul spürt, wie das Adrenalin ihn trägt. Da entdeckt der Brite ein anderes Auto mit einer Frau am Steuer. Er bringt es zum Stoppen, reißt die Tür auf und schreit, sie möge ihn mitnehmen, denn der Mann habe eine Waffe. So gelingt ihm die Flucht vor dem schießwütigen Bill. Stunden später sitzt Paul zitternd auf einer Polizeistation in Bowral. Er erzählt alles so genau, wie er sich erinnern kann und erstattet Anzeige. Doch diese Akte wird jahrelang in einer Schublade verweilen, ohne dass jemand nach Bill sucht. Denn niemand ahnt zu diesem Zeitpunkt, dass der Mann in Wirklichkeit ganz anders heißt und Paul nicht sein einziges Opfer sein wird. Andere haben längst nicht so viel Glück wie er, denn der

Brite ist an diesem heißen Sommertag auf dem Hume Highway einem Serienmörder entkommen.

Es ist die Zeit von Crocodile Dundee und Hulk Hogan, Filme und Schauspieler, die in den Achtzigern und Neunzigern eine Faszination für einen Kontinent auslösen: Australien wirkt wie ein sicheres Land voller wilder Natur und lockt viele Besucher „down under“. Unzählige Rucksacktouristen aus aller Welt suchen hier das Abenteuer in der weiten, wilden Natur. Sie reisen nach Sydney und trampen durchs Land: Ihr erster großer Solo-Trip, bevor der Ernst des Lebens beginnt. Doch manche von ihnen kehren nie wieder heim.

Auch Caroline Clarke ist vom Land fasziniert und reist 1992 nach Australien. Die 21-jährige Britin ist das jüngste von drei Kindern, und ihre Eltern sind glücklich über ihr Vorhaben. Einige ihrer Freunde waren bereits nach Australien gereist und begeistert. „Caroline war selbstlos, fröhlich, aufmerksam, mit einem großen Sinn für Humor. Mit ihr gab es immer etwas zu lachen“, erinnert sich ihr Vater an die junge Frau. Einmal pro Woche meldet sich seine Tochter telefonisch bei der Familie, schreibt Postkarten und Briefe, um von ihrem Trip zu berichten. In einem Hostel trifft sie Joanne Walters, 22 Jahre und ebenfalls mit dem Rucksack durch das Land unterwegs. Die beiden entwickeln eine enge Freundschaft und beschließen, gemeinsam die australische Natur zu erkunden. Sie haben keine Angst zu trampen, fühlen sich dabei sicher. So nehmen die jungen Frauen im April 1992 den Zug von Casula, einem Vorort südlich von Sydney, um sich von dort auf dem Hume Highway nach New-South-Wales durchzuschlagen.

Als Caroline sich zum Geburtstag eines Familienmitgliedes im Mai 1992 nicht meldet, horchen die Angehörigen auf. Das letzte Mal hatten sie zu Ostern von der 21-Jährigen gehört. Sich nicht zu melden, passt nicht zu ihr, den Ehrentag hätte sie nicht vergessen, sind sich ihre Eltern sicher. Irgendetwas muss geschehen sein. Doch sie können ihre Tochter nicht erreichen. In diesen Jahren gibt es noch keine Mobiltelefone, das Internet steckt noch in den Kinderschuhen. Eine Kommunikation quer über den Globus ist schwierig. Caroline ist auf sich allein gestellt, und jetzt scheint sie verschwunden zu sein. Den ganzen Sommer über gibt es kein Lebenszeichen von der jungen Frau, und es wird klar, dass etwas passiert sein muss.

Es ist der 19. September 1992, als die beiden Australier Ken Seily und Keith Caldwell einen Orientierungslauf durch den Belanglo State Forest machen, ein Nationalpark im australischen Bundesstaat New South Wales, der zum größten Teil aus Kiefernwald besteht. Statt idyllischem Training finden sie etwas Grausiges: eine Frauenleiche. Die gerufene Polizei kann sie identifizieren, es handelt sich um Joanne Walters, die Freundin, mit der Caroline unterwegs gewesen war. Sie war erstochen worden. Mehr als ein Dutzend Messereinstiche weist ihr Körper auf: vier in der Brust, einer im Hals und neun in den Rücken, die sie gelähmt haben müssen. Die Beamten sperren das Gebiet weiträumig ab und durchsuchen es. Nur einen Tag später finden sie den leblosen Körper von Caroline Clarke. Sie wurde nicht nur mit Stichwunden malträtirt, der Täter schoss ihr auch aus nächster Nähe in den Kopf – zehn Mal, als habe er sie als Zielscheibe benutzt! Beide Leichen wurden in Senken abgelegt, mit Kiefernadeln bedeckt.

Carolines Eltern sind gerade mit ihrem Wagen in England unterwegs, als sie ein Anruf über das Autotelefon erreicht. Ein Polizist ist dran und empfiehlt, dass das Paar anhält, er habe schlechte Nachrichten. „So haben wir es erfahren“, sagt der Vater Jahrzehnte später und kämpft immer noch mit den Tränen.

Die Polizei durchsucht das Gelände im Belanglo State Forest ausgiebig, 300 Polizisten beteiligen sich daran. Ihre Befürchtung ist, dass sie auf einen Friedhof für Rucksacktouristen gestoßen sind, denn längst gelten nicht nur Caroline und Joanne als vermisst, sondern viele weitere Backpacker. Sie verschwanden beim Trampen auf einem langen Straßenabschnitt zwischen Sydney und Melbourne, den Hume-Highway, manche zu zweit, andere allein. So fehlt im September 1992 jede Spur von mindestens vier weiteren Rucksacktouristen aus dieser Gegend Australiens, landesweit sind es deutlich mehr. Doch nach einer gründlichen Durchsuchung des Waldes schließen die Ermittler die Möglichkeit weiterer Funde aus. Auch einen Täter können sie nicht identifizieren, der Caroline und Joanne umgebracht hat. Unmittelbar an den Fundorten der Leichen können Zigarettenskippen, Bierdosen und Hülsen einer 22er Schusswaffe sichergestellt werden. So vermuten die Ermittler, dass der Mörder zurückgekehrt war und seine Opfer wieder und wieder an ihrem Grab besuchte. Doch wer ist er? Die Polizei weiß es nicht und ermittelt mit Hochdruck, denn eine Frage brennt sich ins Bewusstsein der Anwohner ein: Läuft da draußen ein Serienmörder umher?

Am 5. Oktober 1993 machen Einheimische den nächsten grausigen Fund. Auf der Suche nach Feuerholz entdecken

sie in einem abgelegenen Teil des Belanglo Forest Knochen und alarmieren die Polizei. Hier sind ebenfalls zwei Leichen verscharrt unter Gestrüpp und Kiefernzweigen begraben. Sie werden als Deborah Everist und James Gibson identifiziert. Die Rucksacktouristen werden seit 1989 vermisst, sie waren das letzte Mal am 30. Dezember in der Provinzstadt Albury am Hume Highway gesehen worden, als sie per Anhalter zum ConFest reisen wollten, einem Buschfestival, das zum Jahreswechsel zahlreiche Besucher anlockte. James' Kamera wurde bereits am 31. Dezember 1989 und sein Rucksack am 13. März 1990 am Straßenrand von Galston Gorge, 120 Kilometer nördlich vom Leichenfundort, entdeckt. Sein Körper liegt in Embryostellung im Grab und weist acht Stichwunden auf. Eine von ihnen hat die obere Wirbelsäule durchtrennt, was das Opfer gelähmt haben dürfte. Weitere Stichwunden befinden sich im Rücken und im Brustkorb, sein Herz und seine Lunge sind durchbohrt. Die Identifizierung gelingt nur über seinen Hut, der ebenfalls im Grab sichergestellt wird. An ihm ist eine Brosche befestigt, die seine Eltern wiedererkennen. Deborahs Leiche ist skelettiert, weswegen es bei ihr schwieriger ist, die Todesursache festzustellen. Doch die Leichenbeschauer können zweifelsfrei feststellen, dass sie brutal zusammengeschlagen wurde: Ihr Schädel ist an zwei Stellen, ihr Kiefer einmal gebrochen. Auf der Stirn befinden sich Messerspuren, und auch Stichwunden in den Rücken können festgestellt werden

Nur wenige Tage später, am 1. November 1993, wird die Leiche der vermissten Deutschen Simone Schmidl im Belanglo Forest freigelegt, die seit ihrer Abreise aus Sydney in Richtung Melbourne am 20. Januar 1991

vermisst wird. Auch sie wurde brutal ermordet und vorher gefoltert. Simone wurde mindestens acht Mal in den Körper gestochen, zwei Stiche durchtrennten ihr Rückgrat, andere trafen Herz und Lunge. Weil die Kleidung, die am Fundort entdeckt wird, nicht zu ihr gehört, suchen die Ermittler weiter und finden schließlich am 4. November in einem Abstand von nur 50 Metern zueinander die beiden Leichen von Gabor Neugebauer und Anja Habschied. Das Paar gilt seit dem 26. Dezember 1991 als vermisst, nachdem es ein Hostel in Kings Cross im Osten von Sydney verließ. Die Rucksacktouristen wollten nach Mildura reisen, im Nordwesten von Victoria, kamen jedoch nie in der Kleinstadt an. Während die weibliche Leiche in einem flachen Grab liegt, lehnt der Körper von Gabor Neugebauer an einem Baum. Ihm war sechs Mal in den Kopf geschossen worden. In der Nähe der beiden Leichen stellen die Beamten unzählige Geschosshülsen sicher, als sei hier ein Schießplatz. Anja Habschied hat der Mörder enthauptet, ihr Schädel kann nicht gefunden werden.

Jetzt ist es gewiss: Die Polizei sucht einen Serientäter, der es auf Backpacker abgesehen hat und schon seit Jahren aktiv ist. Sieben Leichen sind inzwischen aufgetaucht, die viele Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie waren als Rucksacktouristen unterwegs und verschwanden beim Trampen spurlos. Ihre leblosen Körper wurden unter ähnlichen Umständen abgelegt: jeweils 300 bis 500 Meter von Wegen entfernt, die leicht mit dem Auto befahren werden können. Alle sind nicht wirklich beerdigt, sondern in Senken abgelegt worden, wo sie zumeist nur mit Gestrüpp und Kiefernadeln bedeckt waren, mit der Ausnahme von Gabor Neugebauer. Sie weisen sowohl

Stich- als auch Schussverletzungen auf, bei den Frauen kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie vergewaltigt wurden. Teilweise ist die Kleidung hochgeschoben oder fehlt ganz. Fest steht jedoch: Der Mörder ist mit brutaler Gewalt vorgegangen, einige der Opfer wurden gefoltert. Sucht die Polizei einen oder zwei Täter? Das ist eine der dringenden Fragen, die die Ermittlergruppe „Backpacker Murder“ versucht zu klären, die am 14. Oktober 1993 mit insgesamt 51 Mitarbeitern unter der Leitung von Clive Small gebildet wird. Die Medien berichten, vor dem Trampen durch Australien wird ausgiebig gewarnt. Sogar eine Belohnung wird ausgesetzt: Am 5. November verspricht die Regierung des Bundesstaates New South Wales 500 000 Australische Dollar (umgerechnet rund 285 000 Euro) für Hinweise, die zur Ergreifung des Serienmörders führen. Obwohl die Beamten ein ausführliches Profil des Täters ausarbeiten und mittels Linkanalyse eine Verdächtigen-Liste mit 23 infrage kommenden Personen erstellt, ist es solch ein Zeugenhinweis, der sie auf die richtige Spur bringt.

Am 13. November 1993 meldet sich Paul Onions bei den Behörden. Der Brite war 1990 auf einer Reise durch Australien vorwiegend als Tramper unterwegs und hat ein wichtiges Erlebnis zu berichten. Bei Sydney nahm ihn im Januar 1990 ein Mann in einem Nissan Patrol mit, der sich als „Bill“ vorstellte. Im Auto fragte er den jungen Touristen zunächst aus, ob er schon Freundschaften in Australien geknüpft hätte, wen er kenne und ob ihn jemand erwartete. Auch stellte er die seltsame Frage, ob sein Fahrgast je ein Militärtraining absolviert habe. Onions wird mit jedem Kilometer in dem Auto neben dem Mann mit dem

markanten Schnauzbart unruhiger. Als dieser schließlich anhält und Paul mit einer Waffe bedroht, rennt er fort. Paul weicht den Schüssen aus, und ihm gelingt die Flucht mit Hilfe einer Autofahrerin, die ihn zur Polizeistation in der Kleinstadt Bowral bringt. Seine Aussage wird zwar aufgenommen, liegt aber fortan für Jahre in einer Schublade, ohne je Beachtung zu finden. Doch jetzt, drei Jahre später, berichten auch britische Medien über die Backpacker-Morde in Australien. Paul Onions sieht die Meldungen in den Nachrichten und horcht auf. Umgehend ruft er bei der australischen Bundespolizei an, und diese reagiert nun zügig, holt den Briten nach „down under“, um den Täter beschreiben und identifizieren zu lassen. Einer der Verdächtigen auf der Liste der Behörden passt zu der Aussage des Zeugen: Sein Name ist Ivan Milat. Er ist wegen Entführung und Vergewaltigung zweier Frauen in den Siebzigerjahren ins Visier der Ermittlergruppe gerückt, gilt als Waffennarr und verkaufte kurz nach der Entdeckung der ersten Leichen seinen Geländewagen, einen Nissan Patrol.

Jetzt graben die Polizisten alles aus, was sie über Ivan Robert Marko Milat finden können, der den Behörden längst als Krimineller bekannt ist. Er wurde am 27. Dezember 1944 als fünftes von insgesamt 14 Kindern in Guilford, New South Wales, geboren. Sein Vater Stephan Milat stammt aus Kroatien, seine Mutter Margaret Milat aus England. Der Vater führt ein strenges Regiment in der Arbeiterfamilie. Wenn er wütend ist, oft von Alkohol verstärkt, rennen alle weg. Nicht nur Ivan wird von ihm gezüchtigt, wie beispielsweise eines Tages, als er sich im Garten mit dem Gesicht auf den Boden legen muss, damit

sein Vater einen Fuß auf den Nacken stellen und ihn mit einer Dachlatte verprügeln kann. Die Mutter geht liebevoller mit den 14 Kindern um, dennoch ist Gewalt schon in früher Kindheit ein fester Bestandteil von Ivan Milats Leben. Auch Waffen gehören dazu. Die Familie lebte zunächst auf einem ländlichen Bauernhof mit Holzbalkendecken in Bossley Park, 36 Kilometer westlich von Sydney, bevor sie in den Vorort Liverpool in New South Wales umzieht. Ivans ältere Geschwister bringen ihm das Schießen bei, der Umgang mit Messern gehört ebenfalls zum Alltag. So verbringen die zehn Milat-Jungen nicht selten den Nachmittag im Garten ihrer Eltern, um auf Zielscheiben zu schießen. In der Schule prügelt sich Ivan mit anderen Kindern und wird als schwierig beschrieben. Mit 13 folgt ein Angriff auf Tiere mit einer Machete, weswegen der Junge auf ein Internat gehen muss. Mit 15 verlässt er die Schule, wird Bauarbeiter und beginnt mit Einbrüchen und Autodiebstählen seine kriminelle Karriere. Es dauert nicht lange, bis Ivan Milat das erste Mal hinter Gittern sitzt. Er ist 17 Jahre alt, als er wegen Diebstahl erstmals in eine Jugendstrafanstalt muss. Mit 19 Jahren wird er wegen eines Einbruches zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Nur einen Monat nach seiner Entlassung wird er abermals festgenommen und wegen Fahrens eines gestohlenen Autos zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Alter von 22 Jahren folgt eine dreijährige Haftstrafe wegen Diebstahls.

Ivan Milat ist den Behörden jedoch nicht nur wegen solcher Verbrechen gut bekannt. Auch Gewalt gegen Frauen findet sich immer wieder in seinem Lebenslauf. Am 7. April 1971 steigen zwei 18-jährige Tramperinnen in der

Nähe des Liverpools Bahnhofs in sein Auto. Doch die Fahrt soll nicht dort enden, wo die Mädchen hinwollen. Mit vorgehaltenem Messer droht Milat ihnen abseits der Route, sie umzubringen. Er fesselt und vergewaltigt sie. Anschließend lässt er sie an einer Tankstelle laufen. Die Mädchen gehen sofort zur Polizei, und Milat wird noch am selben Tag verhaftet. Doch während der Prozess auf sich warten lässt, taucht er unter. Mit zurückgelassenen Schuhen bei einem bekannten Selbstmordort in Sydney versucht er, seinen Tod vorzutäuschen. Doch die Behörden gehen davon aus, dass er nach Neuseeland geflohen ist, wo es ihm gelingt, sich zwei Jahre zu verstecken. Als seine Mutter im Jahr 1974 einen Herzinfarkt erleidet, kehrt Milat zurück nach Australien und wird verhaftet. Er engagiert den Familienanwalt John Marsden, dem es tatsächlich gelingt, einen Freispruch bezüglich des Angriffs auf die 18-jährigen Tramperinnen zu erreichen. Der Rechtsvertreter schafft es, die Glaubwürdigkeit der beiden Frauen zu erschüttern, indem er immer wieder auf deren Homosexualität hinweist. In den Siebzigerjahren gilt dies in Australien als psychische Krankheit. Zudem schwört Milat, dass der Sex einvernehmlich gewesen sei. Die Geschworenen glauben ihm und sprechen ihn frei. Jahre später wird John Marsden, der selbst ein nicht geouteter Homosexueller ist, dieses Engagement bereuen. Wäre Ivan Milat in diesem Prozess verurteilt worden, hätte er 14 Jahre hinter Gittern gesessen, statt weitere Verbrechen begehen zu können.

Als der inzwischen 30-Jährige seine spätere Ehefrau trifft, scheint das Leben von Ivan Milat für kurze Zeit in ruhige Bahnen zu gelangen. Doch schnell wird die Ehe

gewalttätig, Milat pflegt zudem außereheliche Beziehungen, unter anderem zu den Frauen seiner Brüder, aber auch eine inzestuöse Verbindung zu einer seiner Schwestern. Nur zwei Jahre später, im Jahr 1977, versucht er abermals, zwei Anhalterinnen zu vergewaltigen. Nichtsahnend steigen die jungen Frauen, die nach Canberra wollen, in sein Auto. Doch als der bisher freundliche Fahrer vom Highway abbiegt, vermuten die beiden, dass etwas nicht stimmt. Milat hält an und schnappt sich eine der Frauen, um sie zu vergewaltigen. Sie ist jedoch kräftig genug und kann ihn wegstoßen. Die Tramperinnen rennen weg, laufen in den Wald und verstecken sich dort, bis der Mann wegfährt. Als sie zurück unter Menschen sind, entscheiden sie, den Vorfall nicht zu melden. Die Freundinnen haben nie wieder darüber gesprochen, denn sie dachten nicht, dass sie glücklicherweise einem Serienmörder entkamen. Bis im Jahr 1992 die ersten Leichen der Rucksacktouristenmorde entdeckt werden. Ivan Milat ist inzwischen geschieden und lebt in einem Haus in Eagle Vale. Zwei Jahre später stellt die Polizei dieses Haus auf den Kopf.

Es ist der 26. Februar 1994, als die polizeiliche Überwachung von Milats Heim in der Cinnabar Street im Vorort von Sydney beginnt. Die Ermittler forschen weiter im Leben des dringend Tatverdächtigen, entdecken den Autoverkauf und finden heraus, dass Milat an den fraglichen Tagen der Angriffe auf die Opfer des Backpacker-Mörders nicht gearbeitet hat. Seine Waffenbesessenheit kommt ans Licht. Am 5. Mai 1994 identifiziert zudem der Brite Paul Onions Ivan Milat eindeutig als den Mann, der ihn damals als „Bill“ in seinem

Truck mitgenommen und angegriffen hat. Am 22. Mai umstellen 50 Polizisten sein Haus und verhaften ihn. Die anschließende Hausdurchsuchung bringt unzählige Beweisstücke zum Vorschein, die später im Prozess eine wichtige Rolle spielen werden. Unter anderem werden viele Waffen gefunden, darunter auch Gewehre mit dem Kaliber 22. Ein halbautomatisches Gewehr Ruger 10/22 wird versteckt in einer Wand entdeckt – diese wird später eindeutig als Mordwaffe im Fall Caroline Clarke identifiziert. Des Weiteren stellen die Polizisten Gegenstände sicher, die einst den Opfern gehörten. Campingzubehör, Zelte, Isomatten, Kameras, Geld in fremder Währung und eine Trinkflasche mit dem Namen „Simmi“ darauf, dem Spitznamen der ermordeten Simone Schmidl. Auf einem Foto entdecken Angehörige das Shirt von Carolin Clarke, das hier jedoch von Milats aktueller Freundin getragen wird. Der Mörder hat seine Trophäen in der Familie verteilt, wie die Hausdurchsuchungen bei seiner Mutter und fünf seiner Brüder zutage bringt: Auch hier werden Gegenstände der Opfer sichergestellt, die Milat verschenkt hat. Die Behörden sind sich sicher: Sie haben den Rucksacktouristenmörder und klagen den 49-jährigen Waffennarr an. Ivan Milat versucht es zunächst mit demselben Anwalt, der ihn schon einmal herausgepaukt hat. Doch als John Marsden ihm rät, sich schuldig zu bekennen, feuert er ihn und wird von einem von den Behörden gestellten Strafverteidiger vertreten. Milat plädiert in allen Anklagepunkten auf nicht schuldig.

Der Prozess vor dem Obersten Gerichtshof von New South Wales in Sydney beginnt am 26. März 1996 und soll vier Monate dauern. Jeden Morgen bilden sich lange

Warteschlangen von Besuchern, die das Verfahren von einem der wenigen Sitzplätze auf der öffentlichen Galerie im oberen Stockwerk verfolgen wollen. Unter ihnen sind auch Angehörige der Ermordeten, wie Ian Clarke, der Vater von Caroline. „Es gab 9 Anklagepunkte, wenn er im ersten Punkt schuldig gesprochen wird, ist alles in trockenen Tüchern“, erinnert er sich an die Unsicherheit der ersten Verhandlungstage, die ihn begleitete. Die Anklage wird von Mark Tedeschi geführt. Er trägt die Beweise vor, die Ivan Milat mit den Morden in Verbindung bringen. Währenddessen sitzt der Angeklagte in seinem dunkelblauen Anzug, grauem Hemd und dunkelblauem Schlips ruhig da. Er hat sich seinen Schnauzbart abgenommen, den er zur Zeit der Taten getragen hatte. Immer wieder macht er sich Notizen, wirkt gelassen und konzentriert. Er scheint zuversichtlich zu sein, trotz der erdrückenden Beweislage für unschuldig befunden zu werden. Jahre später wird er diesen Eindruck in einem Telefonat mit Journalisten bestätigen. „Meine Verteidigung in meinem Prozess bestand im Wesentlichen darin, dass ich es nicht war. Ich weiß nicht, wer es getan hat. Es war ihre Aufgabe, meine Schuld zu beweisen, nicht meine, meine Unschuld.“ So versucht Milats Pflichtverteidiger die Schuld auf Familienmitglieder zu schieben, insbesondere auf seinen Bruder Richard.

Doch die Bemühungen sind vergebens. Am 27. Juli 1996 befindet die Jury Ivan Milat schuldig des Mordes in sieben Fällen. „Es ging Schlag auf Schlag. Schuldig in allen Anklagepunkten. Wir hatten ihn“, erinnert sich Ian Clarke später an den Schuldspruch. Lebenslange Haft ohne Möglichkeit einer Entlassung auf Bewährung lautet das